

Im Greifen sich begreifen

- Matschen, Formen und Gestalten mit Ton -

Ilse- Marie Strotkötter

Sobald Kinder im Spiegel ihr eigenes Ich entdecken, zeichnen sie Bilder von sich selbst. Diese Selbstbilder von Kindern im Vorschulalter sind wissenschaftlich umfangreich erforscht worden. Aber wie verläuft die Entwicklung beim dreidimensionalen plastischen Gestalten?

Das Arbeiten mit Ton ermöglicht Kindern einen fließenden Übergang von der flächigen Gestaltung hin zur dreidimensionalen Darstellung. Wie lange formt ein Kind sein Selbstbild aus Ton flächig? Ab wann beginnt es mit der dreidimensionalen Gestaltung? Welche Lernschritte sind für das dreidimensionale Gestalten notwendig? Wie stellt es sich dreidimensional dar? Welche Entwicklungsschritte und Selbsterkenntnisse der Kinder werden in den dreidimensionalen Darstellungen deutlich?



von Charlotta (4,1 Jahre alt)

Wie die kindliche Entwicklung beim dreidimensionalen Plastizieren vonstatten geht, wurde bisher kaum wissenschaftlich untersucht. Es gibt keine pädagogisch oder psychologisch begründete Phaseneinteilung der Entwicklung plastischen Gestaltens. Professorin Dr. Daniela Braun geht davon aus, dass der Grund möglicherweise darin liegt, dass erst in jüngster Zeit mit der Einführung von verschiedenen Knetmassen, Naturmaterialien und Alltagsgegenständen sowie den sogenannten „wertfreien“ Materialien vielfältige

plastische Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder möglich werden (Braun, 2007). Das Material Ton-erde ist in idealer Weise dazu geeignet, diesen Fragen nachzugehen.

Entwicklungsschritte im vorsprachlichen Alter vollziehen sich im Erleben von Unterschieden.

Ausgehend von dem Leitgedanken, dass jeder Mensch einzigartig und unverwechselbar ist, stellt sich die Frage, wie der



Marie (1,3 Jahre alt)

Prozess der Entwicklung zur Persönlichkeit bzw. Bildungsprozesse bei Kindern stattfinden. Die Einzigartigkeit und Einmaligkeit des Menschen ist eng verknüpft mit den Erfahrungen, die der Mensch von Anfang an in jedem Augenblick macht und aus der sich die ihm ganz eigene Geschichte und Biographie zusammensetzt, entwickelt und gestaltet. In der Integrativen Therapie und Gestalttherapie gehen Petzold und Kirchmann (1990) davon aus, dass der Säugling von der mütterlichen Hand „begriffen“ wird und sie den kindlichen „Leib“ skulpturiert. „Unter den Händen“ der Mutter formt sich das „Selbstbild“ des Kindes. Auf die Erfahrung dieses Begriffen-Werdens folgt beim Säugling der Entwicklungsschritt zum Festhalten und Begreifen. Er nimmt die Unterschiede in der Beschaffenheit der Dinge wahr. Bereits im vorsprachlichen Alter fühlen die Hände den Unterschied zwischen „weich“ und „hart“. Es entwickeln

sich Wahrnehmungsmuster im Gehirn, die anfangs grob und undifferenziert sind und sich mit zunehmender Erfahrung weiter ausdifferenzieren.

Ab dem sechsten Lebensmonat kann ein Kind auf optische Reize mit eigenen Bewegungen reagieren. Es lernt, nach Gegenständen zu greifen. Die ersten Greifversuche sind oft eher zufällige Koordinationsversuche, die sich mit zunehmender Übung und Erfahrung immer gezielter und differenzierter entwickeln. Wenn das Kind Dinge in die Hand nimmt, betastet, beleckt, hin- und herbewegt und daran riecht, erkundet und erforscht es die Dinge und macht sich mit ihnen vertraut. Im achten Monat kann es bereits zwei Gegenstände in den Händen halten und sie miteinander kombinieren.

Im frühen Alter erforschen Kinder Ton-erde vielfältig und mit allen Sinnen.

Sobald Kinder sitzen können, kann ihnen plastisches Material wie Ton angeboten werden. Dabei können vielfältige Bewegungen des ganzen Körpers, vor allem aber intensive Bewegungen beider Hände beobachtet werden. In diesem frühen Alter stecken die Kinder die Tonerde auch in den Mund oder lecken direkt am Tonklumpen. Das kann nicht vermieden werden und gehört mit zur Entwicklungsphase, in der sich das Kind gerade befindet. Da es sich dabei um ein natürliches Material ohne chemische Zusatzstoffe handelt, gehe ich davon aus, dass das Verschlucken von geringen Mengen unbedenklich ist. Der Gedanke an Heilerde kann dabei vielleicht entlasten. Riechen und schmecken gehören als sinnliche Erfahrung mit zum Erkunden und Erforschen der noch unbekannteren Masse. Nachdem Kinder den Geruch und Geschmack des Tonklumpen erforscht haben und der Klumpen bereits erste Bohrlöcher aufweist, wird die Masse in der Regel mit Begeisterung in kleine Einzelteile zerlegt und diese zwischen den Handflächen zer-

quetscht, mit einer sich nach oben öffnenden Gestik der Hände der Tonklumpen aus den Handflächen fallen gelassen, mit der ganzen Handfläche oder mit einzelnen Fingern auf eine Unterlage gedrückt, werden Tonklumpen zerrieben, zerkrümelt, zermatscht. Kinder erforschen das Material sichtlich genüsslich und lustvoll. Stellen wir den Kindern Wasser zur Verfügung, so dass die Masse noch feuchter und matschiger wird,

erleben wir die Kinder „in ihrem Element“. Riechen, Schmecken, Tasten, Fühlen, Formen und Begreifen wird zum ganzheitlichen Gestaltungsweg der Ein- bzw. Selbstbildung.

Mit zwölf Monaten wirkt die Vorgehensweise der Kinder zielgerichtet und kann mit wissenschaftlichem Experimentieren verglichen werden. Das Kind arbeitet offensichtlich wie ein Wissenschaftler, das mit Hypothesen prüft, was geschieht, wenn es dies oder jenes macht. Kinder beginnen in dieser Entwicklungsphase mit dem Zeigefinger auf Gegenstände oder Lebewesen zu zeigen, die ihre Aufmerksamkeit geweckt haben. Das, was im Fokus des Kindes liegt, erhält Bedeutung, wird vom Kind gedeutet. Im Zusammenspiel mit anderen Kindern oder in der



Marie (1,3 Jahre alt)

Auseinandersetzung mit Erwachsenen lernt das Kind, dass womöglich andere Kinder oder Erwachsene einer Sache oder einem Vorgang eine andere Bedeutung beimessen als es selbst. Dabei lernt es, dass dieselben Spiel-Sachen oder Vorgänge für die anderen einen anderen Sinn haben können. Es erkennt die Bedeutungs-vielfalt von Dingen und Vorgängen und integriert diese Erkenntnis in sein Weltbild.

Das, was Kinder erlebt haben, alle Berührungsimpulse, die sie im Verlauf ihrer Leibsozialisation erfahren haben, gehen in das Formen von Tonerde mit ein. Diese

Berührungsqualitäten tauchen auch im Spiel der Kinder wieder auf, z.B. beim Spielen mit Puppen, mit Spielzeug, im Umgang mit Haustieren und Menschen und bilden ein wichtiges Element in der Ausformung der Persönlichkeit. Die körperliche, seelische und geistige Entwicklung eines Kindes gehen „Hand in Hand“. Begriffen werden, selber greifen und sich selbst und andere begreifen bedingen einander. Aus der Summe der Erfahrungen der Tätigkeit fremder und eigener Hände und der Verarbeitung des Erlebten bildet sich eine Einheit zur Person heraus.

Wenn ein Kind eine bestimmte Bewegung mit der Hand in die weiche Tonerde hinein ausübt, hinterlässt diese Bewegung eine Spur, eine Gestalt im Ton. Das Kind erkennt, dass diese Gestalt etwas mit der eigenen Bewegung zu tun hat und beginnt, diese Bewegung zu wiederholen, auf seine Wirksamkeit zu überprüfen. Es zieht eigene Schlüsse daraus und findet in der Regel großen Gefallen daran, schöpferisch zu sein, einen Abdruck, eine Spur zu hinterlassen, ein Zeichen zu setzen.

In all diesen Phasen der Persönlichkeitsentwicklung können beim gestalterischen Arbeiten mit Ton umfassende Parameter der Grob- und Feinmotorik, sowie Interesse, Engagement, Standhalten, Ausdruck und Einsatz für ein eigenes Ziel und für die Gemeinschaft bei den Kindern beobachtet, dokumentiert und zu spannenden, lustvollen Lerngeschichten werden. Die Begeisterung über die Vielfalt der Form- und Gestaltungsmöglichkeiten wird sich in diesen Lerngeschichten widerspiegeln.

Indirekte therapeutische, lösungsorientierte Effekte bei Kindern durch das Gestalten mit Tonerde

Tonerde besitzt eine Ausdruckskraft mit einer tiefgreifenden Wirkung auf Gefühle und Stimmungen. In meiner Arbeit mit Kindern kann ich immer wieder beobachten, dass Kinder beim Matschen, Formen und Gestalten mit

ihren Gefühlen in Kontakt kommen. Die Geschmeidigkeit des Materials öffnet.

Kinder, die wenig Kontakt zu ihren Gefühlen haben, haben auch kaum Kontakt zu eigenen Sinneswahrnehmungen. Ton stellt die Verbindung zwischen sinnlicher Wahrnehmung und Gefühl her. Tonerde ist kein passives Gegenüber. Die Gestalt des Tonklumpens sendet Impulse und löst Gefühle aus, die Re-Aktionen hervor-



rufen. Ein Tonklumpen fordert dazu auf, durchbohrt zu werden, eine Tonplatte will aufgerollt oder anderweitig gestaltet werden. Eine raue Oberfläche will glatt gestrichen werden. Gefühltes wird über die Hände ausgedrückt und als Gestalt sichtbar. Ton nimmt aufgestaute Emotionen auf und verleiht ihnen ein Gesicht. Es eröffnet sich die gesamte Bandbreite von Aversion bis Begeisterung. Schmerz, Wut, Angst, Trauer aber auch Freude, Lust und Wohlbefinden können in den Ton hinein geformt, gedrückt, gegraben, geschlagen werden.

Wenn ich mit Kindern arbeite, geschieht dies möglichst ohne Zeitdruck. Die Kinder tauschen sich über ihre Erfahrungen mit den anderen Kindern und Erwachsenen aus. Oft nutzen sie die entstehende Ge-

stalt, um über Erlebtes aus ihrem Alltag nachzudenken. Sie beschreiben ihre Gefühle, die sie mit dem Geformten, mit Bezugspersonen und bestimmten Situationen verbinden. Probleme werden angesprochen, diskutiert und nach Lösungen gesucht. So entsteht beispielsweise ein Kreuz für ein verstorbenes Meerschweinchen. Eine Vierjährige gestaltet sich selbst und ein Haus, da ein Umzug bevorsteht. Ein Junge formt einen Boxhandschuh und demonstriert damit seine Stärke. Dabei entwickeln sie ein Sprachrepertoire für Erlebtes und Gefühltes und gleichzeitig ein Verständnis und Empfindungsvermögen für das Erleben der anderen.

Ich arbeite auch mit Kindern, die offensichtlich nur kaum Möglichkeiten haben, ihren Gefühlen einen angemessenen Ausdruck zu geben und sich sprachlich nicht mitteilen können. Sie entwickeln Verhaltensweisen, die auf ihre seelische Zwangslage aufmerksam machen. Auffälliges Verhalten verstehe ich als Hilferuf nach Ausdrucksmöglichkeiten, um seelische Spannungen abzubauen. Matschen, formen und gestalten mit Tonerde und begleitende Gespräche können entlasten und lösen indirekte therapeutische Effekte aus. Ich habe erlebt, dass Kinder, die durch das wiederholte Arbeiten mit Ton Probleme bewältigen und Stolz und Selbstbewusstsein entwickeln. Auch die Erfahrung von Durchhaltevermögen bei Misserfolgen führt zu einem Wohlgefühl beim Kind.

In der Therapie wird Tonerde als heilendes Medium gezielt und bewusst eingesetzt. Kinder sind Wissenschaffler und ihr Tun wird durchkreuzt von Hindernissen, die sie immer wieder zu überwinden und zu lösen versuchen. Kinder „wissen“, was sie brauchen. Sie enthüllen beim Formen von Tonerde ihre Themen, das, was sie am intensivsten beschäftigt, auch ihre größten innerpsychischen Probleme. Im Prozess des Gestaltens kann beobachtet werden, wie Kinder Lösungen für ihre Probleme entwickeln. Dieser Prozess des Gestaltens wird durch das Unterbewusstsein gesteuert. Das Gestalten mit Tonerde kann



also Heilkräfte bei Kindern wecken. Ich ermuntere Kinder, die eigene Figur (das geformte Symbol) auch mit geschlossenen Augen in die Hand zu nehmen, zu ertasten, zu erfühlen und zu begreifen. Kinder sprechen an, was sie fühlen. Oftmals werden die geformten (Körper-)Teile benannt und die Oberflächenbeschaffenheit beschrieben. Außerdem biete ich den Kindern an, das Gestaltete zu betrachten, zu erzählen, was sie beim Formen erlebt haben, was schwierig war, welche Lösungen sie gefunden haben, wie es ihnen gelungen ist, aus dem Ton ihre Gestalt entstehen zu lassen. Manchmal gibt es einen Austausch über das, was das Kind gern anders haben möchte, was eventuell fehlt. Ich frage auch, was die Figur in dieser Haltung vielleicht gerade macht. Was will sie tun, was sagt oder denkt sie? Wenn die Kinder es wollen, können sie selbst die Haltung der Figur einnehmen, und prüfen, wie sie sich dabei fühlen. Die Kinder erzählen von ihren eigenen Erfahrungen in Bezug auf das Gestaltete. Manchmal wird die gesamte Familie geformt. Beim Gestalten symbolisieren die Kinder ihre Erlebnisse. Durch den Austausch stabilisieren sie ihre eigene Ich-Identität.

Das Formen und Ausgestalten mit Ton ermöglicht das Gestalten unendlicher Symbole, die sich als Gegenstand für Übertragungen anbieten. In dem Geformten tauchen auch Archetypen auf. Archetypen sind nach C.G. Jung Urbilder, die in allen Kulturen zu finden und zeitlos sind. Das sind z.B. böse und seltsame Gestalten wie Monster, Hexen, Zwerge, Ungeheuer, Drachen und gute Gestalten wie Prinzen und Prinzessinnen und bestimmte Tiere. Symbole und Gestalten sind materialisierte Erfahrungen, die allen Menschen eigen sind. Tonerde ermöglicht dem Kind, sich durch matschen, formen und gestalten auszudrücken, zu artikulieren und zu verbalisieren.

Der erste Umgang mit dem noch ungeformten Material gibt Hinweise auf die Dynamik und Ausdauer des Kindes, auf die Fähigkeiten zum Tätigwerden, zum kreativen Formen und Gestalten. Dabei beobachte ich: Wer holt sich selbst Tonerde? Wie nehmen die Kinder das Material in Empfang, mit beiden Händen oder mit spitzen Fingern? Fangen sie gleich an zu arbeiten oder warten sie auf Impulse von anderen? Halten sie sich an Vorgaben oder werden eigene Wege beschritten? Zeigen sie Unsicherheiten? Werden Fragen gestellt? Welche Körperreaktionen zeigen sie? Sitzen die Kinder ruhig und entspannt oder verändern sie ständig ihre Position? Wie werden die Hände bewegt? Was passiert bei Störungen? Wie leicht lassen sie sich ablenken? Will sich jemand in den Mittelpunkt stellen? Gibt jemand schnell auf und mit wie viel Geduld wird gearbeitet? Eine genaue Beobachtung ist wichtig, um Kinder in ihrer Selbstbildung und ihren Entwicklungsschritten zu begleiten.

Es hat sich gezeigt, dass sich sowohl Jungen als auch Mädchen in gleicher Weise intensiv engagiert und lustvoll mit Tonerde beschäftigen. Vielfach zeigt sich ein Interesse an den gleichen Grundformen. Immer wieder tauchen Schalen, Schlangen, Tiere, Fahrzeuge, Gefäße, Bärenhöhlen, Würstchengrills, Darstellungen von sich selbst auf und Landschaften auf. Themen, die ausschließlich von Jungen gestaltet wurden sind „Helden“ wie die „Römer“, „Cäsar auf dem Reiterwagen“, „Asterix und Obelix“, „Fußball“, „Monstertrucks, Rennboote,

Raumschiffe und andere Flugobjekte“, Schwerter und Waffen“. Jungen und Mädchen lieben das Matschfeld gleichermaßen.

Beim Arbeiten mit Tonerde können Kinder sich im eigenen Handeln, im Gestalten, im Spüren und Begreifen selbst zu entdecken. So kann das Kind Einsichten erfahren, von denen es ganz ergriffen wird. Beim Formen und Gestalten mit Tonerde erlebt das „Ich“ eine Verbindung mit dem eigenen Körper. So entdeckt das Kind sich selbst, seine eigenen Möglichkeiten und die in ihm angelegten Potentiale. Durch das Arbeiten mit Tonerde werden wir frei zu uns selbst durch das, was uns im Spiegel begegnet. Handwerklich Tätigsein und Töpfern im Besonderen hat selbstwirksamen, therapeutischen Charakter. Das Tun an sich und das geschaffene Objekt schaffen Zufriedenheit und Ausgeglichenheit. Haptisches Erleben ist sinnliche Erfahrung und bewirkt emotionale Entspannung.

Literatur:

Strotkötter, Ilse-Marie (2009): Im Greifen sich begreifen. Matschen, formen und gestalten mit Ton. TPS 1/2009

Frühlingstraum

*Duftend warmer Atem hüllt mich ein
erwärmt und löst die Glieder
bringt Licht und Raum
Raum um zu gehen
Licht um zu sehen
alles erneuert sich wieder
Oh Atem lass ihn werden diesen Traum.*

Vera